

## *Drei Szenen aus dem Leben unseres Kirchenpatrons*



Ganz so schmucklos, wie es auf den ersten Blick erscheint, ist die Fassade unserer Kirche aber doch nicht. **Über dem Eingang empfängt den Besucher ein dreiteiliger Metallfries.** Diese Schweißplastik (da mit dem Schneidbrenner aus einer Stahlplatte und Eisenblöcken herausgearbeitet) hat der Bildhauer **Josef Hoh aus München-Aubing** geschaffen.

Leider befinden sich außer Kostenvoranschlag und Rechnung weder in unserem Pfarrarchiv, noch in den Akten des erzbischöflichen Ordinariats in München, noch im Nachlass des 1990 verstorbenen Künstlers Dokumente über den damaligen Auftrag. Deshalb ist nicht mehr rekonstruierbar, wie Josef Hoh zu seinen Motiven gefunden hat. Auch ist in der Pfarrei die Kenntnis darüber, was diese Plastik darstellt, verlorengegangen. In den Zeitungsberichten anlässlich der Einweihung

der Kirche heißt es nur, das Kunstwerk stelle „Szenen aus dem Leben des Hl. Bernhard“ dar. Somit muss man aus der überlieferten Vita des Heiligen und aus der Ikonographie schließen, worum es sich handelt.



1. Beim **ersten Bild von links** ist klar, dass die sogenannte **Amplexus-Vision** des Hl. Bernhard dargestellt ist. Diese oft gemalte Legende erzählt, als Bernhard einmal vor einem lebensgroßen Kruzifix betete, hätten sich die Arme des Gekreuzigten von den Balken gelöst und Christus habe sich herabgebogen, um den Heiligen zu umarmen.

Dieses Umarmungsmotiv findet man - zwar nicht in der legendenhaften Ausgestaltung, aber als mystisches Bild - in den Schriften des Hl. Bernhard z.B. in seinen Predigten über das Hohe Lied im Zusammenhang mit **1 Kor 6,17**. Diese Stelle aus dem Paulusbrief, die wörtlich übersetzt lautet: „**Der sich an den Herrn Hängende ist ein**

**Geist mit ihm**“, beruht auf dem Vergleich mit der körperlichen Vereinigung von Mann und Frau. Das Anhängen oder auch Anhaften, wie es häufig übersetzt wird, ist also sehr intim gemeint. **So wie Mann und Frau „ein Fleisch“ werden, wie das AT sagt, so verschmilzt der Gläubige als „Glie d“ am mystischen Leib Christi geistig mit diesem.**

Die Vorstellung, vom Gekreuzigten in die Arme geschlossen zu werden und sich an ihn zu klammern, spielt eine **zentrale Rolle in der Christusfrömmigkeit des Hl. Bernhard**, mit welcher dieser sich von dem byzantinisch beeinflussten Bild der karolingischen Romanik von Christus als dem unnahbaren Weltenherrscher löste. **Die Beziehung zu Jesus wird von ihm als zärtliches Liebesverhältnis gedacht**, wie es inniger nicht sein kann. Darum nennt der Heilige das paulinische Anhaften an Christus gerne „**Umarmung**“.

Die Amplexus-Vision wurde sehr häufig in verschiedenartigster Weise künstlerisch dargestellt. Dies zeigt, **dass Bernhards Christumystik über die Zeiten hinweg einem spirituellen Bedürfnis entspricht: dem Mensch gewordenen Gottessohn menschlich nahe und in seinen Armen geborgen zu sein.** Es ist schön, dass uns beim Betreten unserer Pfarrkirche dazu dieses Bild einlädt.



2. Schwerer zu deuten sind die anderen zwei Szenen der Plastik. Betrachten wir zunächst das **rechte Bild**. Die stehende Person, die offenbar eine Hostie in der Hand hält, deutet darauf hin, dass es sich um die **Bekehrung Wilhelms X. von Aquitanien durch den Hl. Bernhard** handelt. Der Herzog hatte sich beim Papstschisma von 1130 auf die Seite des Gegenpapstes Anaklet III. gestellt und war mit Gewalt gegen Geistliche vorgegangen, die zu Papst Innozenz II. hielten. Ihn umzustimmen bemühte sich Bernhard im Jahre 1135 und zwar tat er es mit spektakulärem Erfolg durch **suggestiven Einsatz der konsekrierten Hostie**.

Sein Biograph berichtet, Bernhard sei bei einer Messe in Parthenay, während der der Herzog als Gebannter außerhalb der Kirche bleiben musste, nach dem Friedenskuss mit dem Herrenleib zu jenem herausgekommen und habe „flammenden Auges“ zu ihm gesagt: **„Siehe, hier kommt zu dir der Sohn der Jungfrau, der das Haupt und der Herr der Kirche ist, die du verfolgst. Hier ist dein Richter, vor dem alle Knie sich beugen, im Himmel, auf Erden und unter der Erde. Hier ist dein Richter, in dessen Hände deine Seele dereinst fallen wird, wirst du auch ihn verwerfen? Wirst du auch ihn wie seine Diener verachten?“**

Der Herzog sei daraufhin zutiefst erschrocken und wie in einem epileptischen Anfall zu Boden gestürzt. Sobald aber der Hl. Bernhard ihn mit dem Fuß anstieß und aufstehen hieß, habe er sich erhoben und mit dem Bischof von Poitiers, den er vertrieben hatte, versöhnt.

Letzteres wird in unserer Plastik allerdings nicht dargestellt, sondern offenbar der Augenblick davor, wo der zur Besinnung gekommene Herzog **Christus als dem Herrn der Kirche im eucharistischen Brot seine Verehrung erweist und die innere Bekehrung vollzieht**.

Wenn man nach der Bedeutung dieser Szene für uns fragt, so ist deutlich, dass der Künstler auf das Wesentliche, das in einer christlichen Kirche passiert, hinweisen wollte: **die immer wieder neu sich vollziehende Inkarnation Gottes in der Wandlung des Brotes zum Leib Christi**. Der Hl. Bernhard hat diese **Bewegung Gottes hinein in seine Schöpfung, zum Menschen hin**, auf dramatische Weise demonstriert, indem er mit der Hostie aus dem Heiligtum austritt und die eucharistische Gegenwart Christi zum exkommunizierten Herzog bringt, ihn so mit der **Nähe Gottes** schonungslos konfrontierend. Diese Nähe soll jenen aber **nicht vernichten, sondern eine Erschütterung, ein Aufbrechen des Panzers seines Trotzes bewirken**. Die notwendige Katharsis macht in dem Sturz und den krampfartigen Zuckungen zunächst die lähmende Wirkung der Bosheit offenbar, **befreit dann aber unter dem aufrichtenden Wort des Heiligen im Herzog die Kräfte der Versöhnung und Wiedergutmachung**.

So fügt sich das rechte Bild der Plastik logisch an das linke mit der Amplexus-Vision an. **Beiden Szenen gemeinsam ist der hohe Stellenwert, den in Bernhards Spiritualität die Barmherzigkeit hat**. So wie Jesus sich ihm in Liebe zuneigte, so wollte auch er den Herzog in dem Streit um die Anerkennung des rechtmäßigen Papstes wieder mit der Kirche versöhnen. Zwar setzte er die Präsentation der Hostie fast magisch ein, um den Starrsinn des Herzogs zu brechen, aber als dieser auf die Knie ging, verweigerte er ihm nicht das Erbarmen.



3. Was aber stellt **das mittlere der drei Bilder** dar? Die Witwe des Künstlers vermutet, es handle sich um eine **Marienvision des Hl. Bernhard**. Dafür spricht, dass die rechte, erhöht wie in einer Glorie stehende Gestalt, die offensichtlich eine Krone trägt, wohl die Himmelskönigin mit dem göttlichen Kind sein soll. Dann müsste die zu ihren Füßen liegende Figur Bernhard sein.

Nach Auskunft von Dr. Michael Schmid im Kunstreferat der Erzdiözese München-Freising kennt die Ikonographie des Heiligen drei Szenen mit Maria. Von diesen komme wegen der liegenden

Haltung Bernhards hier nur eine in Frage, nämlich die **Erscheinung Marias am Krankenbett des Heiligen, worauf dieser genesen sein soll**. Zwar ist diese Szene im Gegensatz zu den beiden anderen Motiven, der „Lactatio“ und der Belehrung Bernhards durch Maria, wesentlich seltener dargestellt worden, aber in unserem Fall ist diese Deutung die einzig plausible.

Was mag den Künstler Josef Hoh dazu bewogen haben, gerade diese Szene in die Mitte seiner Supraporte zu setzen? **Bekanntlich wurde das „Salve Regina“, das die Himmelskönigin als „mater misericordiae“ preist, mit dem Hl. Bernhard in Verbindung gebracht**. Zwar ist er nicht der Schöpfer dieses Hymnus, aber nach der im Dom zu Speyer gepflegten Überlieferung soll er an Weihnachten 1146, als er mit dem deutschen König Konrad zusammentraf, vom Volk mit dem Gesang des „Salve Regina“ empfangen worden sein. Spontan habe er auf dem Weg zum Altar die letzten 8 Worte „o clemens, o pia, o dulcis virgo Maria“ hinzugefügt.

Dass die Überlieferung der Verehrung, die Bernhard für Maria empfand, heilende Wirkung zuschrieb, mag man für naiven Wunderglauben halten. Aber es ist doch **anrührend, dass der Künstler den großen Heiligen, der oft so kämpferisch auftrat, hier als gebrechlichen, schwachen Menschen zeigt**. Und so mancher, der unter diesem Bild die Kirche betritt, mag sich in irgendeiner Weise in der darniederliegenden Gestalt wiederfinden.

Darum ist es tröstlich, dass Josef Hoh diese Beziehung des Heiligen zur „Mutter der Barmherzigkeit“ dargestellt hat. **Damit erinnert er die Pfarrgemeinde St. Bernhard, die aus der Kuratie Mariae Himmelfahrt hervorgegangen ist, daran, dass sie mit ihrem Kirchenpatron auch des Beistandes der Schutzherrin des Zisterzienserordens im Leben wie im Sterben gewiss sein darf**. Und somit wäre auch das Thema des dritten Bildes die Zusage der göttlichen Barmherzigkeit.

Die **Botschaft der Supraporte an uns** ist also: Wenn wir unsere Pfarrkirche betreten, werden wir von unserem Kirchenpatron eingeladen, **uns von der alle Verhärtungen aufbrechenden Zuneigung unseres Erlösers erfassen zu lassen**. Zwar müssen wir die Gegenwart des Herrn im eucharistischen Brot ernst nehmen als Nähe des Göttlichen, die bis ins Innerste erschüttern kann, aber nicht in der Absicht, über uns zu richten, sondern um uns aufzurichten. Dabei haben wir in Maria eine Fürsprecherin, der weder Christus noch Gottvater widerstehen können.

So zeigt uns der Künstler den Hl. Bernhard, der von sich einmal sagte, wenn Barmherzigkeit eine Sünde wäre, würde er nicht vermeiden können diese zu begehen, am Portal unserer Kirche von seiner lebenswürdigsten Seite.